



Die schaffen das

JavaScript-Unterricht für Geflüchtete

Integration zum Nachmachen: IT-Berater Matthias Köper bringt jugendlichen Flüchtlingen das Programmieren bei. Die Kurs-teilnehmer profitieren trotz sprachlicher Herausforderungen erkennbar von dem Angebot des ehrenamtlichen Helfers.

Von Peter Schüler

Die „Deutsche Eiche“ im Bremer Stadtteil Horn-Lehe steht noch als Restaurant im Hotelführer, doch seit November vergangenen Jahres heißt das Haus „Bunte Eiche“. Es dient seitdem als „Inobhutnahme für unbegleitete männliche minderjährige Ausländer“, kurz: als Heim für Geflüchtete. Der IT-Berater Matthias Köper hält dort für einen Teil der Bewoh-

ner ehrenamtlich einen Kurs zur Programmierung in JavaScript.

Um einen Eindruck von der ungewöhnlichen Lehrveranstaltung zu gewinnen, bin ich zusammen mit Kameramann Ralf Bieler nach Bremen gereist. Videos von diesem Besuch finden Sie über den Link zu diesem Artikel.

Fern der Heimat

Die erste Überraschung war positiv: Die „Bunte Eiche“ ist alles andere als abgewohnt. Die Atmosphäre wirkt wie eine Mischung aus Hotel und Studentenwohnheim. Das Schild vor dem Eingang benennt alle Träger der Unterkunft – die Sozialeinrichtung Alten Eichen, die Caritas, das Deutsche Rote Kreuz und die Bremer Jugend- und Sozialhilfe. Davon abgesehen ist an Innen- und Außenwänden der Unterkunft kaum etwas in Deutsch zu

lesen. Ein riesiges Whiteboard ist komplett in unterschiedlichen Fremdsprachen beschriftet. „Keine Ahnung, was da alles steht“, erklärt uns das Personal mit einem Augenzwinkern. Am Fußballplatz hinter dem Haus sind ein paar arabische Schriftzeichen an die Wand gesprayt, doch prägend ist die kunstvoll mit Flaggen und Werder-Bremen-Logo bemalte Stirnwand.

Die Unterkünfte sind Ein- und Zweibettzimmer jeweils mit eigener Nasszelle, dazu Gemeinschaftsküchen, in denen sich die Jugendlichen selbst bekochen. Unseren Gesprächspartnern von den Trägereinrichtungen scheint es fast ein wenig peinlich zu sein, dass sie so komfortable Wohnverhältnisse für ihre Schützlinge vorweisen können. Im wohl-situierten Horn-Lehe brauche man aber keine Angst zu haben, dass Rechtspopu-

listen daraus rhetorisches Kapital schlagen, erfahren wir vom pädagogischen Leiter Horst Gräfe.

Rund um die Uhr gibt es professionelle Betreuer vor Ort – vor allem als Anlaufstation für Bewohner, die unter traumatischen Erlebnissen ihrer Flucht oder Vorgeschichte leiden. Da kommen manche erst spät nachts zur Ruhe, zumal Kontakte ins Heimatland dann am leichtesten herstellbar sind, erklärt Gräfe, „Trotzdem schalten wir den Internet-Zugang morgens um eins ab“.

Spannender Stoff

Einigermaßen pünktlich zum Kursbeginn finden sich die Teilnehmer ein – bis auf einen, der nach telefonischer Rückfrage etwas später kommt.

Minderjährige Kursteilnehmer dürfen wir ohne Zustimmung des Amtsvormunds nicht filmen. Sowie ich die Volljährigen der Teilnehmer auf entsprechende Genehmigungen anspreche, schwindet mein Optimismus. Selbst Aufmunterungen durch Betreuer und den Dozenten erzeugen bloß verlegen gestammelte Ablehnungen. Wenn das mit der Verständigung dermaßen schwierig ist, frage ich mich, wie soll dann der Kurs irgendwelche Erfolge zeitigen?

Während Kameramann Ralf Tische und Stühle passend für unsere Filmaufnahmen arrangiert, installiert der Dozent Matthias Köper seinen Beamer und die Notebook-Verbindung mit seinem Smartphone. PCs für die Kursteilnehmer hatte er im Vorfeld der Maßnahme gebraucht

Ein Stück Heimat

c't: Was können Sie in diesem Haus für Ihre Schützlinge leisten?

Friedhelm Stock: Wie Sie sehen, war das einmal ein Hotel, jetzt ist es seit November für uns in Betrieb. Unsere primäre Aufgabe ist es, den Jugendlichen in Deutschland ein Stück Heimat unter lebenswerten Bedingungen zu geben und ihnen zu helfen, sich in unserer Gesellschaft einzugewöhnen.

Wohnraumfindung ist ein Thema im Anschluss an diese Maßnahmen, und auch, nach Ausbildungs-, Praktikums- und Arbeitsmöglichkeiten Ausschau zu halten. Das ist nicht so ganz einfach, weil der ausländerrechtliche Status auch ein gewisses Hemmnis darstellt. Für Geduldete ist es halt schwer auf dem Wohnungsmarkt.

c't: Welche konkreten Hilfestellungen können Sie außer der Kontaktvermittlung anbieten?

Stock: Da kommen wir zu dem Feld der Ehrenamtlichen. Das finden wir toll, dass es in der Gesellschaft Menschen gibt, die sich um diese Arbeit kümmern und zum Beispiel Deutschkurse am Nachmittag anbieten. Dass jetzt Herr Köper mit diesem Computerkurs ankommt, ist besonders schön, damit hatten wir gar nicht gerechnet.

Projektleiter Friedhelm Stock kümmert sich in der Bunten Eiche im Namen des Bremer Jugend- und Sozialamts ums Tagesgeschäft.



c't: Wie ist das Mengenverhältnis von Betreuern zu untergebrachten Ausländern?

Stock: In dieser Einrichtung werden, wenn alles komplett ist, circa 50 junge Menschen leben können, und wir werden ungefähr 25 Betreuer sein. Diese Einrichtung wird ja rund um die Uhr betrieben, auch nachts sind hier Betreuer, die die Jungs nicht allein lassen. Wir haben denen ja auch den Schutz einer Einrichtung zu bieten – möglicherweise vor Menschen, die die Flüchtlingsarbeit nicht so gut finden und ins Haus wollen. Die Jungs haben zum Teil auch einen Riesenballast auf ihren Schultern durch die Flucht, nicht wenige, hatten durchaus traumatische Erlebnisse. Dazu braucht es rund um die Uhr eine sozialpädagogische Begleitung.

Anzeige



Die Flüchtlingsunterkunft „Bunte Eiche“ in Bremen ist ein umgewidmetes Hotel.

erworben und der Bunten Eiche als Dauerleihgabe überlassen.

Rückenwind aus Armenien

Das Kursmaterial stammt vom Anbieter SoloLearn. Dessen armenische Gründer Yeva Hyusyan und David Kocharyan haben mittlerweile über 600 kostenlose Lektionen zu IT-Themen von HTML über JavaScript bis zu SQL produziert und dafür mehr als zehn Millionen Teilnehmer gezählt.

Das US-Unternehmen beschäftigt armenische IT-Experten und bemüht sich um eine aktive Nutzer-Community. Auch wenn derzeit alle Kurse nur in Englisch vorliegen, stehen erklärtermaßen Übersetzungen in andere Sprachen auf der Agenda. Mit Kursen in anderen Sprachen böte sich das SoloLearn-Material noch besser zur Schulung von Geflüchteten an.

Als der Dozent loslegt, wird schnell klar, dass die Ausländer auch dem

deutsch-englischen Lehrstoff durchaus folgen können. Ihre Körpersprache gibt deutliche Auskunft, was sie im Einzelnen verstanden haben und was nicht. Rückfragen bleiben zwar die Ausnahme, aber nicht selten sprechen sich die Kursteilnehmer gegenseitig an und helfen sich weiter. In diesen Fällen legt dann auch der Dozent eine zusätzliche Erklärung nach.

Köper präsentiert den Lehrstoff im Vorlesungsstil und reichert ihn mit eigenen Beispielen an. An diesem Tag geht es darum, ein Webformular auszufüllen und mit JavaScript auszuwerten. Köper simuliert dazu einen Wareneingang. Bei dem betriebsorientierten Beispiel denke ich, dass es den Kursteilnehmern sehr fremd vorkommen muss. Doch denen ist die Aufgabe auf Anhieb eingängig. Die zahlreichen Quizfragen, die Köper aus dem SoloLearn-Material einstreut, können sie jedenfalls gut beantworten.

Ich staune, wie diszipliniert und konzentriert sich die Jungs auf den für sie äußerst schwierigen Stoff einlassen. Dabei haben sie an diesem Freitagnachmittag allesamt schon mehrere Stunden Eingewöhnungskurs in der Berufsschule hinter sich, und einer von ihnen ist zu alledem erkennbar erkältet und reichlich erschöpft.

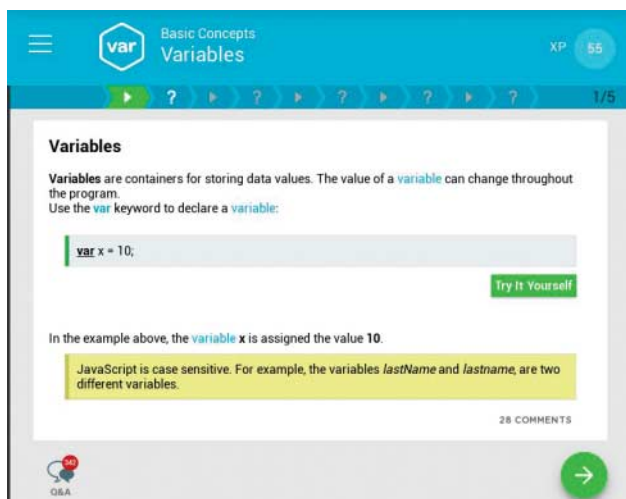
Deutsche Sprache, schwere Sprache

In der Pause kommen wir stolpernd doch irgendwie ins Gespräch. Es zeigt sich, dass die Jugendlichen Deutsch besser verste-

hen, als sie sich in dieser Sprache ausdrücken können. Süleyman, der im Kurs gelegentlich Hilfestellung von seinem Tischnachbarn erfragt, kann ich mit Mühe entlocken, dass er auf einen deutschen Schulabschluss hinarbeitet und anscheinend noch keine konkreteren Pläne hat. Das trifft auch für andere zu. Mouhammad, der als einziger eine in Deutschland anerkannte Hochschulreife hat, will Medizin studieren. Abdullah-div verblüfft mich mit der Auskunft „Ich habe kein Interesse an Computern. Ich habe Lust, JavaScript zu lernen, aber nicht später für meinen Beruf.“ Was er denn werden will? „Kfz-Mechatroniker“. „Solche Leute müssen aber eine Menge von Computern verstehen.“, wirft der Dozent ein, „Da wird dir der Kurs sicher weiter helfen“. Seinem energischen Kopfnicken nach sieht Abdullah-div das genauso.

Die Zigtausend-Euro-Werte, die Köper in der Pause als absehbare Jahresgehälter an die Wand malt, machen keinen Eindruck. Stattdessen kommen mehrere Fragen, ob man in Deutschland für jeden Beruf einen Schulabschluss braucht, selbst für einen Praktikumsplatz. Unsere vereinten Erklärungen dazu ernten nur vereinzelt, unsicheres Kopfnicken. Anscheinend haben wir uns trotz aller Bemühung immer noch nicht einfach genug ausgedrückt. Offenbar ist Deutsch sehr viel schwerer zu lernen als JavaScript. (hps@ct.de) **ct**

Videos zur Reportage: ct.de/y5yw



Die JavaScript-Lektionen des SoloLearn-Kurses sind in Englisch formuliert.



Der Fußballplatz der Bunten Eiche verbindet internationales Flair mit Bremer Lokalpatriotismus.

Ein Trittstein auf dem Weg zum Beruf



Matthias Köper
betreibt ein
IT-Familien-
unternehmen
und entwickelt
Software.

c't: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, hier einen Kurs anzubieten?

Matthias Köper: Die „Bunte Eiche“ liegt auf meinem Weg zu Arbeit, und ich habe mich gefreut zu sehen, wie das Haus umgewidmet wurde. Da ich programmiere und gewohnt bin, Systeme miteinander zu verbinden, lag es nahe, einen kleinen Beitrag für die Ausbildung der Jungs zu leisten und einen Trittstein auf ihrem Weg zum Beruf anzubieten.

c't: Dieser Kurs besteht woraus?

Köper: Mein Zeitbudget als Unternehmer ist ein bisschen eng. Da war ich froh, dass es Anbieter für Kursmaterial gibt, das auch auf Smartphones lauffähig ist. Die Lektionen kommen komplett aus dem Web. Mit der SoloLearn-App können die Jungs auch ohne PCs selbstständig an dem Stoff weiter arbeiten.

c't: Wieso haben Sie sich konkret für JavaScript entschieden?

Köper: JavaScript deswegen, weil es ohne spezielle Vorbedingungen für die Jungs anwendbar ist. Außerdem ist es im Web eine Lingua franca geworden. So ziemlich jede Webseite, die man heute benutzt, funktioniert auch mit JavaScript.

c't: Wie haben Sie den Kurs angelegt?

Köper: Das war natürlich alles recht neu. Wir haben erst einmal einen kleinen Teilnehmerkreis mit weniger als zehn Personen angepeilt. Ich habe die Einrichtung angesprochen und meine Idee vorgestellt. Ich habe gefragt, ob sie dafür interessierte Teilnehmer finden. Das

war der Fall, und es ist noch jemand aus einer benachbarten Einrichtung dazugekommen. Das schwankt jetzt so zwischen drei und sieben Teilnehmern. Wir haben im Sommer angefangen mit fünf Vormittagen en bloc. Jetzt kommen noch einige Freitagnachmittage dazu, um das zum Abschluss zu bringen.

c't: Sie halten den Kurs in Deutsch – wie funktioniert das für Kursteilnehmer mit ganz anderen Muttersprachen?

Köper: Ich muss daran arbeiten, kurz und deutlich zu formulieren. Ich bin immer wieder damit beschäftigt zu übersetzen, zu umschreiben, neu zu erklären. Und es geht auch darum, den Jungs beizubringen, die Hilfsmittel im Web zur maschinellen Übersetzung zu nutzen, auch wenn dabei manchmal recht originelle Ergebnisse herauskommen. Die Jungs helfen sich auch untereinander dabei.

c't: Ihre Kursteilnehmer müssen also nicht perfekt Deutsch sprechen?

Köper: (energisch) Nein!

c't: Zu Ihrem Kurs stellen Sie Teilnahmebescheinigungen aus. Lässt sich deren Wert schon abschätzen?

Köper: Ich denke, es wird bei einer Bewerbung um einen Praktikumsplatz zeigen, dass Engagement für dieses Thema vorhanden ist. Nicht viel mehr, aber auch nicht weniger. Außerdem gibt es ein kleines Zertifikat von SoloLearn, sodass man seinen Wissenserwerb nachweisen kann. Das sind alles keine offiziellen Zertifikate, ich denke aber, das ist schon einmal viel Wert für die Teilnehmer.

c't: Was denken Sie? Lohnt sich das Engagement für Sie?

Köper: Das ist ein bisschen wie Saat und Ernte. Wer nichts sät, der erntet auch nichts. Das gilt für die Ausbildung von unseren Jugendlichen in Deutschland wie auch für die Geflüchteten. Man muss erst einmal säen und dann warten, bis die Saat aufgeht. Dafür lohnt es sich, auch Nachahmer zu finden, denn die Materialien sind da. Man kann sie nutzen und hat nicht wahnsinnig viel Vorbereitungsarbeit damit.

Anzeige